

Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 43 (2017)

Artikel: Museale Initiativen im deutschnationalen Milieu Österreichs am Beispiel des Vereins "Deutsche Heimat" (1905-1914)

Autor: Dedryvère, Laurent

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Museale Initiativen im deutschnationalen Milieu Österreichs am Beispiel des Vereins «Deutsche Heimat» (1905–1914)¹

Laurent Dedryvère

Die Geschichte der «Nationalmuseen» ist untrennbar mit der Entstehung und Entwicklung der Nationalismen im 19. Jahrhundert verbunden.² Das *British Museum* in London und der *Louvre* in Paris, die 1753 beziehungsweise 1793 gegründet wurden, gehören zu den frühesten Formen dieser Museumsgattung.³ Ihre Eröffnung fällt in die europäische «nationale Sattelzeit» (Ute Planert).⁴ In den folgenden Jahrzehnten wurden in ganz Europa zahlreiche weitere «Nationalmuseen» dem Publikum zugänglich gemacht,⁵ und das «Nationalmuseum» entwickelte sich zu einem unerlässlichen Bestandteil der sich festigenden Nationalstaaten.

Dabei ist die Beziehung zwischen «Nationalmuseum» und nationaler Identität zweideutig. So unterscheidet der Historiker Krzysztof Pomian zwischen zwei Arten von «Nationalmuseen»: Neben den Universalmuseen, welche die Macht der zusammentragenden und verwahrenden Nation illustrieren sollen, bestehen bescheidenerne Institutionen, in denen nur Gegenstände mit Bezug auf die eigene Nation ausgestellt werden.⁶ Sind erstere insbesondere in den «historischen» Nationalstaaten von Bedeutung, so erwiesen sich die Institutionen der zweiten Art als wichtiger Referenzpunkt für jene Nationalbewegungen, die sich auf keinen (geeinigten) Nationalstaat berufen konnten, man denke zum Beispiel an das *Germanische Nationalmuseum* in

1 Dieser Artikel ist die erweiterte Bearbeitung meines Aufsatzes *Muséifications de la nation allemande en Autriche avant 1914. L'association viennoise Deutsche Heimat et son «musée national»*, in *Le Texte et l'idée* 27 (2013), S. 45–59.

2 Vgl. David Wilson, National Museums and Nationalism, in: Ernő Marosi, Gábor Klaniczay (Hg.), *The nineteenth-century process of «musealization» in Hungary and Europe*, Budapest 2006, S. 43–60.

3 Vgl. David Wilson, Das British Museum – ein Universalmuseum, in: Marie-Louise von Plessen (Hg.), *Die Nation und ihre Museen*, Frankfurt a.M./New York 1992, S. 108–116; Carol Duncan, From the Princely Gallery to the Public Art Museum. The Louvre Museum and the National Gallery, London, in: David Boswell, Jessica Evans (Hg.), *Representing the Nation: A Reader*, London/New York 1999, S. 304–331.

4 Vgl. Ute Planert, Wann beginnt der «moderne» deutsche Nationalismus? Plädoyer für eine nationale Sattelzeit, in: Jörg Echternkamp, Sven O. Müller (Hg.), *Die Politik der Nation. Deutscher Nationalismus in Krieg und Krisen, 1760–1960*, München 2002, S. 25–59.

5 Siehe die verschiedenen Aufsätze in Plessen (Hg.), *Die Nation*.

6 Vgl. Aikaterini Dori, Museum und nationale Identität: Überlegungen zur Geschichte und Gegenwart von Nationalmuseen, in: Kurt Dröge (Hg.), *Museum revisited: Transdisziplinäre Perspektiven auf eine Institution im Wandel*, Bielefeld 2010, S. 209–222; Krzysztof Pomian, *Museum, Nation, Nationalmuseum*, in: Plessen (Hg.), *Die Nation*, S. 19–32.

Nürnberg (1852 gegründet)⁷ oder an das *Nationalmuseum in Krakau* (1868 gegründet).⁸

In einem Vielvölkerreich wie der Donaumonarchie war die Beziehung der «Nationalmuseen» zum Staat ambivalent. Die «Nationalmuseen» Cisleithaniens waren nicht auf den Gesamtstaat ausgerichtet, sondern auf ein bestimmtes Kronland, beziehungsweise auf eine bestimmte nationale Gemeinschaft. So hatte das *Vaterländische Museum in Böhmen*, das später zur Vorzeigeinstitution der tschechischen Nationalisten werden sollte, seit seiner Gründung im Jahre 1822 nur das Kronland Böhmen als geographischen Bezugspunkt.⁹ Die bedeutendsten Museen, die Ende des 19. Jahrhunderts in Wien gegründet wurden, wie das *Österreichische Museum für Kunst und Industrie* (1864) und das *Kunsthistorische Museum* (1891), waren keine «Nationalmuseen», sondern überationale Institutionen.¹⁰ Dem Typus des nationalen «Universalmuseums» entsprach am ehesten das *Ungarische Nationalmuseum* in Budapest (1802 gegründet). Nach 1867 hatte es die Funktion, das Publikum ästhetisch zu erziehen und eine ungarische nationale Identität zu bewahren.¹¹

In Cisleithanien dienten die «Nationalmuseen» keiner Nationalisierungspolitik des Gesamtstaates, sondern partikularen kulturellen Interessen. Welches war aber die Einstellung der deutschnationalistischen Aktivisten gegenüber diesen «Nationalmuseen»?

Im Folgenden soll einem Versuch zur Gründung eines «Nationalmuseums» für die «Deutschen» Cisleithaniens nachgegangen werden. Dort waren die deutschen Nationalisten mit einem besonderen Problem konfrontiert. Viele unter ihnen verstanden den deutschen «Volksstamm» als Stütze des Gesamtstaates. Daher identifizierten sich die deutschnationalistischen Intellektuellen mit Kulturdenkmälern, die den Gesamtstaat darstellten.¹² Sie verfügten über keine partikularen Kulturinstitutionen, die etwa dem *Nationalmuseum* in Prag vergleichbar wären. Das Projekt

7 Vgl. Dietrich Hakelberg, Adliges Herkommen und bürgerliche Nationalgeschichte. Hans von Aufseß und die Vorgeschichte des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, in: ders., Heinrich Beck, Dieter Geuenich, Heiko Steuer (Hg.), *Zur Geschichte der Gleichung «germanisch-deutsch»*, Berlin/New York 2004, S. 523–576.

8 Vgl. Zdzisław Źygulski, Das Konzept für ein polnisches Nationalmuseum, in: Jacek Purchla (Hg.), *Krakau und Nürnberg in der europäischen Zivilisation*, Krakau 2006, S. 95–109.

9 Vgl. Aleš Chalupa, František Palacký and the National Museum, in: *East European Quarterly* 15/1 (1981), S. 85–101.

10 Vgl. Matthew Rampley, Introduction: Museology in Central Europe, in: *Centropa* 12/2 (2012), S. 107–112.

11 Vgl. Gábor Ébli, What Made a Museum «National» in the Nineteenth Century? The Evolution of Public Collections in Hungary, in: Marosi, Klaniczay (Hg.), *The nineteenth-century process*, S. 77–90; ders., Representing Which Past? Bicentennial Reflections on Museums in Nineteenth-Century Hungary, in: *Hungarian Studies* 17/1 (2003), S. 171–179 (insbesondere S. 175).

12 Siehe zum Beispiel Hans Grasberger, *Die Wiener Hofburg. Eine geschichtliche Darstellung*, in: Adam Müller-Guttenbrunn (Hg.), *Kalender des Deutschen Schulvereins auf das Jahr 1894*, Wien 1893, S. 3–16.

des «deutschösterreichischen Nationalmuseums» war ein Versuch, diesem als Manko empfundenen Zustand abzuhelfen. Das Scheitern des Projekts sagt viel über die inneren Widersprüche des deutschen Nationalismus in der österreichischen Reichshälfte aus.

Im Juni 1908 startete der Vorstand des österreichischen Vereins «Deutsche Heimat» eine Sammelaktion, um ein «Deutschösterreichisches Nationalmuseum» zu gründen. Der Aufruf wurde von etwa dreihundert Persönlichkeiten unterzeichnet, unter denen sich namhafte Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kultur befanden.¹³ Der Grossindustrielle Julius Meinl gehörte ebenso zu den Unterzeichnern wie der Schriftsteller Peter Rosegger. Die unterstützenden Politiker gehörten interessanterweise unterschiedlichen Lagern an: Der Abgeordnete Richard Weiskirchner¹⁴ und der Wiener Bürgermeister Karl Lueger waren bedeutende Mitglieder der Christlichsozialen Partei, die meisten Politiker der Liste gehörten aber zur deutschnationalen beziehungsweise zur deutschliberalen Bewegung. Fast alle Tendenzen dieser komplexen Strömung waren anzutreffen:¹⁵ Der gemässigte Flügel war durch Heinrich d'Elvert (Mitglied der Deutschfortschrittlichen Partei)¹⁶ und den späteren Ministerpräsidenten Karl Graf Stürgkh¹⁷ vertreten. Die antisemitische, deutschnationale Strömung hatte sich dem Appell ebenfalls angeschlossen, hatten doch der Reichsratsabgeordnete Otto Steinwender¹⁸ und der deutsche Landsmannminister Heinrich Prade¹⁹ ihre Namen unter den Aufruf gesetzt. Die radikale, alldeutsche Bewegung war zwar nicht so stark präsent, aber auch nicht ganz abwesend. Der Volksliedforscher Josef Pommer gehörte zum Beispiel zu den frühen Weggefährten des antisemitischen Fanatikers Georg von Schönerer.²⁰

Diese Liste beweist, dass die Idee eines «Deutschösterreichischen Nationalmuseums» damals konsensfähig war. Welche Rolle massen die Initiatoren des Projekts diesem Museum bei und wie lässt sich der relative Anklang erklären, den es bei vielen österreichischen Prominenten fand? Welche Gegenstände sollten ausge-

13 Aufruf, in: Deutsche Heimat. Blatt für deutsche Volkskunde und Kulturgeschichte in Österreich. Herausgegeben vom Verein «Deutsche Heimat» in Wien (DH), 1. Juni 1908, S. 167–172.

14 Vgl. Christian Mertens: Richard Weiskirchner (1861–1926). Der unbekannte Wiener Bürgermeister, Wien/München, 2006, S. 41–57.

15 Über den deutschen Nationalismus in Österreich, siehe Pieter Judson, *Guardians of the Nation. Activists on the Language Frontiers of Imperial Austria*, Cambridge (Massachusetts) 2006; Lothar Höbelt, Kornblume und Kaiseradler. Die deutschfreiheitlichen Parteien Altösterreichs 1882–1918, Wien 1996.

16 Vgl. Heribert Sturm (Hg.), *Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder*, Band I, A–H, München/Wien 1979, S. 309.

17 Vgl. Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.), *Österreichisches Biographisches Lexikon (ÖBL)*, Band 13, Wien 2010, S. 444f.

18 Vgl. ÖBL Bd. 13, S. 200f.

19 Vgl. ÖBL Bd. 8, 1981, S. 237.

20 Vgl. Iris Mochar-Kircher, *Das echte deutsche Volkslied. Josef Pommer (1845–1918) – Politik und nationale Kultur* (Veröffentlichungen des Instituts für Analyse, Theorie und Geschichte der Musik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien 3), Frankfurt am Main 2004, S. 106–125.

stellt werden? Welche «Nation» sollte durch ein «Deutschösterreichisches Nationalmuseum» angesprochen werden? Um diese Fragen zu beantworten, soll zunächst auf die «Deutsche Heimat» näher eingegangen werden. Der Verein wird in den breiteren Kontext der damaligen Heimat- und Volkskunde in Österreich, in Deutschland und in der Schweiz gestellt. Dadurch werden die ideologischen Implikationen des «Nationalmuseums» herausgearbeitet. Anschliessend werden die Gründe für das Scheitern des Projekts und die Bedeutung dieses Misserfolgs für das deutschnationalistische Lager in Österreich analysiert.

«Deutsche Heimat», ein radikaler Vertreter der Heimatschutzbewegung?

Der Verein «Heimat. Gesellschaft zur Förderung historischer und kulturhistorischer Ziele in Deutsch-Österreich» wurde im September 1905 in Wien gegründet. Die Satzungen führten folgende Vereinszwecke an: «Unterstützung von Veranstaltungen mit historischem Gepräge, Herausgabe von Druckwerken und Zeitschriften, Herstellung historischer Kostüme [...], Abhaltung von Vorträgen, Veranstaltung von volkstümlichen Festen.»²¹ Die Umbenennung in «Deutsche Heimat» erfolgte schon wenige Wochen später.²² Dadurch wurde das nationale Moment deutlicher in den Vordergrund gestellt.

In den folgenden Jahren wurden weitere Aktionsbereiche hinzugefügt: die Volkskunde, die Veranstaltung von Ausstellungen und die Erhaltung von Museen. Das Interesse des Vereins für die Volkskunde ist nicht verwunderlich, war doch dieser Fachbereich seit dem 19. Jahrhundert besonders anfällig für nationalistische Ideologien.²³ Schliesslich wurde auch der Heimatschutz als Anliegen des Vereins genannt.²⁴

Die «Deutsche Heimat» war hiermit Teil der Heimatschutzbewegung, einer vielförmigen Strömung, die im späten 19. Jahrhundert entstanden war. Wie seine Gegenstücke im Deutschen Kaiserreich²⁵ und in der Schweiz²⁶ verschrieb sich der österreichische Heimatschutz der Pflege der traditionellen Bauweisen und dem

21 Wiener Stadt- und Landesarchiv (WSLA), 1.3.2.119.A32.1921.6781, Satzungen vom 15. September 1905.

22 WSLA, 1.3.2.119.A32.1921.6781, Satzungen vom 12. Oktober 1905.

23 Vgl. Hermann Bausinger, Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse, Darmstadt 1971, S. 52–73.

24 WSLA, 1.3.2.119.A32.1921.6781, Satzungen vom 25. Oktober 1910.

25 Vgl. Andreas Knaut, Ernst Rudorff und die Anfänge der deutschen Heimatbewegung, in: Edeltraut Klüting (Hg.), Antimordernismus und Reform. Zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung, Darmstadt 1991, S. 20–49.

26 Vgl. Diana Le Dinh, Le Heimatschutz: une ligue pour la beauté. Esthétique et conscience culturelle au début du siècle en Suisse, Lausanne 1992.

Schutz der Natur- und Kulturdenkmäler.²⁷ Die ältere Geschichtswissenschaft sah im Heimatschutz der Jahrhundertwende eine rückwärtsgewandte Bewegung, wenn nicht gar einen Wegbereiter des Nationalsozialismus.²⁸ Die jüngere Forschung hat dieses Bild nuanciert und die modernen Komponenten der Heimatschutzbewegung stärker hervorgehoben, seien es ihre frühen ökologischen Bemühungen,²⁹ ihre internationale Vernetzung³⁰ oder ihre ästhetischen Innovationen.³¹

Die meisten Forscher rechnen jedoch die «Deutsche Heimat» dem antimodernistischen Flügel der Heimatschutzbewegung zu.³² Tatsächlich pflegte der Vereinsvorstand enge Kontakte zum deutschnationalistischen Milieu. Eduard Stepan, Obmann des Vereins von dessen Gründung bis 1914,³³ war auch Vorstandsmitglied des Deutschen Schulvereins und seit 1901 Schriftleiter von dessen Vereinszeitschrift «Der Getreue Eckart». ³⁴ Diese Einbettung in die nationale Vereinslandschaft erklärt die Tatsache, dass es dem Verein «Deutsche Heimat» gelungen ist, in relativ kurzer Zeit eine transregionale Organisation aufzubauen, was bei ähnlichen kulturellen Organisationen dieser Zeit eher die Ausnahme war.³⁵ Bereits 1910 verfügte die Organisation über 59 Ortsgruppen.³⁶ Auch die Mitgliederzahl war für eine Organisation dieser Art relativ hoch (Ende 1909: 2724).³⁷ Wahrscheinlich waren ganze Ortsgruppen anderer Vereine der «Deutschen Heimat» korporativ beigetreten. Trotz dieser nummerischen Stärke ist der Verein aber relativ unerforscht geblieben.

Es steht ausser Zweifel, dass sich die «Deutsche Heimat» an der nationalistischen Agitation beteiligte, die seit dem späten 19. Jahrhundert für das politische

27 Vgl. Antje Senarclens de Grancy, «Moderner Stil» und «Heimisches Bauen». Architekturreform in Graz um 1900, Wien/ Köln/ Weimar 2001, S. 34–38.

28 Vgl. Winfried Speitkamp, Denkmalpflege und Heimatschutz in Deutschland zwischen Kulturkritik und Nationalsozialismus, in: Archiv für Kulturgeschichte, 70/1 (1988), S. 149–194.

29 Vgl. Thomas Lekan, A «Noble Prospect»: Tourism, «Heimat» and Conservatives on the Rhine, 1880–1914, in: Journal of Modern History, 81/4 (2009), S. 824–858; Thomas Adam, Die Verteidigung des Vertrauten. Zur Geschichte der Natur- und Umweltschutzbewegung in Deutschland seit Ende des 19. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Politik, 45/1 (1998), S. 20–48.

30 Vgl. Sándor Békési, Heimatschutz und Großstadt. Zu Tradition und Moderne in Wien um 1900, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, 20/1 (2009), S. 94–130.

31 Vgl. Senarclens de Grancy, «Moderner Stil», S. 212–213.

32 Vgl. Békési, Heimatschutz, S. 107; Herbert Nikitsch, Zur Organisation von Heimat, in: Katharina Weigand (Hg.), Heimat. Konstanten und Wandel im 19./20. Jahrhundert. Vorstellungen und Wirklichkeiten, München 1997, S. 285–306.

33 Vgl. Eduard Stepan, Mein Lebenslauf, in: Waidhofner Heimatblätter, 16, 1990, S. 10–30 (hier S. 24).

34 Vgl. Eduard Stepan, Mein Lebenslauf, S. 21f.

35 Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Ministerium für Handel, Ministerium für öffentliche Arbeiten, Faszikel 322, 5. Juli 1911, Schreiben der niederösterreichischen Statthalterei an das Ministerium für öffentliche Arbeiten, «Verzeichnis der im Verwaltungsgebiet der niederösterreichischen Statthalterei für den Heimatschutz in Betracht kommenden Vereine».

36 Vgl. DH, Nr. 1/2, 6. Jahrgang, S. 7.

37 Vgl. DH, Nr. 1/2, 6. Jahrgang, S. 1.

Leben Cisleithaniens so kennzeichnend war.³⁸ Eduard Stepan, damals Beamter bei der Finanzlandesdirektion, wurde 1909 verwarnt, weil er in einer öffentlichen Kundgebung die «Tschechisierung» Niederösterreichs beklagt und das Unterrichtsministerium angegriffen hatte.³⁹

Gleichwohl gehörte die «Deutsche Heimat» nicht zu den radikalsten Randgruppen des deutschnationalen Lagers. So führte sie den «Arierparagraphen» nicht gleich bei der Gründung, sondern erst im Februar 1918 ein,⁴⁰ nachdem der Erste Weltkrieg den Antisemitismus in Österreich weiter verschärft hatte. Vor dem Ausbruch des Krieges war der Verein eher darum bemüht, ein gemässigtes Gesicht zu zeigen, nicht zuletzt, weil er auf öffentliche Zuschüsse angewiesen war. Der Vorstand war stets darauf bedacht, seinen Patriotismus zu beweisen. Nur so konnte er die Genehmigung bekommen, volkskundliche Vorträge in den Schulen zu halten.⁴¹ Die Wiener Polizeidirektion bescheinigte mehrmals das unpolitische Betragen der Mitglieder.⁴² Obwohl der Verein vom heutigen Standpunkt aus sicher nicht als unpolitisch bezeichnet werden kann, bleibt festzuhalten, dass er durch eine völkische Agitation nicht allzu sehr auffiel. Das Ministerium für Öffentliche Arbeiten bewilligte ihm mehrere Zuschüsse, mit der Begründung, dass seine kulturellen Betätigungen den Tourismus und den Donauverkehr förderten.⁴³

Die leitenden Mitglieder des Vereins wollten eine gemeinsame Basis für alle Strömungen der zerstrittenen deutschnationalistischen Bewegung in Österreich herstellen. In dieser Hinsicht ist das «deutschösterreichische Nationalmuseum» aufschlussreich. Einerseits wollten die Vereinsfunktionäre die «Deutschen» Österreichs dazu bewegen, sich auf ihre nationale Identität zu besinnen. Andererseits vermieden sie sorgfältig jede irredentistische Rhetorik, um das Projekt den österreichischen Behörden schmackhaft zu machen.

38 Zu den nationalistischen Spannungen in Österreich-Ungarn nach 1848 im Allgemeinen, siehe insbesondere Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch, *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Wien 1980 (Band III, *Die Völker des Reiches*).

39 ÖStA, Archiv der Republik (AdR), Bundespensionsamt, Zahl 65-4020/97 (Personalakte Eduard Stepan), Brief der Bezirkshauptmannschaft Hietzing-Umgebung an das Präsidium der Finanzlandesdirektion in Wien vom 30. Juli 1909 und Sitzungsprotokoll der Disziplinarkommission der niederösterreichischen Finanzlandesdirektion vom 6. September 1909.

40 WSLA, 1.3.2.119.A32.1921.6781, Brief des Vereins «Deutsche Heimat» an die k.k. Statthalterei, 20. Februar 1918; vgl. Békési, *Heimatschutz*, S. 108.

41 Siehe zum Beispiel WSLA, 1.3.2.119.A32.1921.6781, Brief des Vereins «Deutsche Heimat» an das Unterrichtsministerium, 26. Oktober 1906.

42 WSLA, 1.3.2.119.A32.1921.6781, Brief der Wiener Polizeidirektion an die niederösterreichische Statthalterei, 11. Mai 1911.

43 WSLA, 1.3.2.119.A32.1921.6781, Briefe des Ministeriums für Öffentliche Arbeiten an die niederösterreichische Statthalterei vom 27. März 1909, 21. Juli 1909, 24. Dezember 1909, 14. Juli 1910, 11. Juli 1911, 31. März 1913.

Die «deutsche kulturhistorische Ausstellung für Böhmen» (1906)

Schon vor dem Aufruf zur Gründung des «Nationalmuseums» hatte der Verein Erfahrung mit Ausstellungen gesammelt. Ein gutes Beispiel ist die «deutsche Kulturausstellung» für Böhmen, die 1906 in Eisenstein/Železná Ruda stattfand⁴⁴ und die museologischen Konzepte des Vereins gut zum Ausdruck brachte. Sie wurde gemeinsam mit dem Deutschen Böhmerwaldbund veranstaltet, der zur gleichen Zeit seine Jahresversammlung abhielt.⁴⁵ Dies beweist, dass eine Ausstellung in den Augen der nationalistischen Aktivisten ein geeignetes Mittel zur nationalen Mobilisierung war. Die Schau sollte ein «treues Spiegelbild des Lebens, der Entwicklung unserer deutschen Böhmerwälder bis zum Jahr 1848»⁴⁶ bieten. Die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde also als historische Zäsur empfunden und die jüngsten Entwicklungen wurden sorgfältig ausgespart. Einem Trend der damaligen Volkskunde entsprechend wurden die Folgen der Industrialisierung als unerfreuliche Folgen der Moderne beiseitegelassen.

Die Ausstellung war den «Deutschen» in Böhmen gewidmet; der tschechischsprachige Anteil des Kronlandes wurde nicht miteinbezogen. Zentrales Anliegen der Organisatoren war es, eine zeitüberdauernde deutsche Identität des Böhmerwaldes zu zeigen, die dazu dienen sollte, die deutschen Nationalisten über den Ausgang des nationalen Haders in Böhmen zu beruhigen.

Das Ergebnis war eine eher zusammenhanglose Ausstellung, in welcher der geographische Bezug zu Südböhmen die einzige einigende Klammer bildete. Diese Veranstaltung erweckt naturgemäß einen Eindruck des Dilettantismus. Die Raumseinrichtungen entsprachen nicht den Anforderungen der damaligen Ausstellungstechnik.⁴⁷ Als Ausstellungslokal diente zum Beispiel die Volksschule. In der Vereinszeitschrift «Deutsche Heimat» hiess es: «Glaskästen zu beschaffen wäre zu kostspielig gewesen, so behalf man sich mit Schulzeichenbänken und einigen Verbindungsblettern, auf die die Winterfenster aufgelegt und in ihren Angeln befestigt wurden.»⁴⁸

Trotz des improvisierenden Dilettantismus hegten die Organisatoren grosse Hoffnungen. Diese und ähnliche Ausstellungen sollten dazu beitragen, das wirtschaftliche Wachstum in Südböhmen anzukurbeln:⁴⁹ Im Hinblick auf dieses Ziel

44 Vgl. Mitteilungen des Vereins «Deutsche Heimat» (MVDH), 15. April 1906, S. 1–4.

45 Vgl. XXII. Hauptbericht über die Tätigkeit des Deutschen Böhmerwaldbundes, in Mitteilungen des Deutschen Böhmerwaldbundes, Nr. 49, Oktober 1906, S. 7.

46 MVDH, 15. April 1906, S. 2.

47 Siehe zum Beispiel Gustav Emil Pzaurek, Einiges über die Museumsschränke, in Karl Koetschau (Hg.), *Museumskunde. Zeitschrift für Verwaltung und Technik öffentlicher und privater Sammlungen*, Band II, Berlin 1906, S. 79–84.

48 DH, 1. November 1906, S. 34.

49 DH, Nr. 1/2, 5. Jahrgang, S. 13.

begründete der Verein seine Subventionsgesuche beim Handelsministerium.⁵⁰ Trotzdem blieb der Erfolg aus. Die Bilanz der Ausstellung blieb defizitär,⁵¹ was den Verein aber nicht davon abhielt, in den folgenden Jahren ähnliche Initiativen zu ergreifen.⁵² Diese Stümperei beeinträchtigte die Glaubwürdigkeit des Vereins bei den öffentlichen Stellen und trug im Oktober 1913 zur Weigerung der niederösterreichischen Statthalterei bei, eine weitere Ausstellung zu unterstützen.⁵³

Diese Unprofessionalität ist auch kennzeichnend für das «Deutschösterreichische Nationalmuseum».

Die Sammlungen des «Nationalmuseums»

Stepan nannte für sein «Nationalmuseum» drei Inspirationsquellen: das *Germanische Nationalmuseum* in Nürnberg, das *Böhmisches Nationalmuseum* in Prag und das *Bayerische Nationalmuseum* in München.⁵⁴ Die Bezugnahme auf das Nürnberger und das Prager Museum ist konsequent, weil beide Gründungen auf Privatinisiativen zurückgingen und dank Spenden anwachsen konnten.⁵⁵ Beide Museen waren einer bestimmten Nation gewidmet; der deutschen beim *Germanischen Nationalmuseum*, der tschechischen beim *Prager Nationalmuseum* (zumindest seit seiner Reorganisation durch František Palacký).⁵⁶ Die Berufung auf das Prager Beispiel zielte auch darauf hin, zur nationalen Nacheiferung anzustacheln.⁵⁷

Die Erwähnung des *Bayerischen Nationalmuseums* ist auch aufschlussreich. Es wurde 1867 mit der Absicht gegründet, die Wittelsbacher Dynastie und die «bayrische Nation» innerhalb der deutschen zu verherrlichen, also mit einer partikularistischen Stossrichtung.⁵⁸ Als es 1900 ein neues Gebäude bezog, wurde es aber in der Öffentlichkeit als Nationalmuseum aller Deutschen begrüßt.⁵⁹

50 Vgl. MVDH, 15. Mai 1906, S. 8.

51 Vgl. Josef Taschek, 23. Hauptbericht über die Tätigkeit des Deutschen Böhmerwaldbundes, in: *Mitteilungen des Deutschen Böhmerwaldbundes*, Oktober 1907, S. 6.

52 Vgl. DH, Nr. 11/14, 1914, S. 85–90.

53 WSLA, 1.3.2.119.A32.1921.6781, Brief der niederösterreichischen Handels- und Gewerbe kammer an die niederösterreichische Statthalterei, 29. Oktober 1913.

54 Vgl. Eduard Stepan, Deutsches National-Museum für Österreich, in DH, 1. Juni 1908, S. 173–175.

55 Vgl. Irmtraud von Andrian-Werburg, Das Germanische Nationalmuseum. Gründung und Frühzeit, Nürnberg 2002, S. 5–29; Marlies Raffler, Museum – Spiegel der Nation?, Wien 2007, S. 189–243.

56 Vgl. Raffler, Museum, S. 137–243.

57 Stepan, National-Museum, S. 174.

58 Vgl. Gabriele Schickel, Die architekturhistorische Bedeutung von Gabriel Seidl's Neubau des Bayerischen Nationalmuseums, in Ingolf Bauer (Hg.), Das Bayerische Nationalmuseum. Der Neubau in der Prinzregentenstraße 1892–1900, München 2000, S. 37–72.

59 Vgl. Michael Koch, Das Museum als Gesamtkunstwerk. Gabriel von Seidl's Neubau im Spiegel der Kritik, in Bauer (Hg.), Nationalmuseum, S. 209–232.

In den Plänen zum «Deutschösterreichischen Nationalmuseum» ist eine ähnliche Spannung zwischen gesamtdeutscher Identität und österreichischem Partikularismus zu erkennen:

«Wird sich unser zu gründendes deutsches National-Museum im allgemeinen Rahmen eines deutschen Kulturmuseums zu halten haben, so dürfte es doch reich an provinziellen und lokalen Verschiedenheiten sein. [...] Unsere Bau- und Kunstdenkmäler stehen würdig neben denen des deutschen Reiches; ja kaum ein Land vermag ein so abwechselndes, originelles Bild zu bieten in Bezug auf heimische Volkskunst und heimische Bauweise vom Tiroler bis zum Egerländer und schlesischen Bauernhofe.»⁶⁰

Die starke Betonung der österreichischen Besonderheiten machte das Projekt auch für die österreichischen Patrioten und den gemässigten Flügel der nationalen Bewegung akzeptabel. Österreich wurde als geographische Einheit mit einer starken eigenen Identität verstanden.

1909 bestand die Sammlung des Vereins aus rund 1.500 Gegenständen hauptsächlich volkskundlicher Natur. Zwei Objekte stachen besonders hervor: eine Krippe des böhmischen Malers Jakob Ginzel (1792–1862)⁶¹ und eine «westböhmische Bauernstube».

Bauerkrippen waren seit dem späten 19. Jahrhundert ein traditioneller Bestandteil der Volkskundemuseen. Das *Bayerische Nationalmuseum* besitzt heute noch eine reiche Sammlung, die auf das Jahr 1892 zurückgeht.⁶² Die Vereinsfunktionäre der «Deutschen Heimat» sahen Ginzels Krippe als Glanzpunkt ihrer Sammlung an. Sie verwiesen auf das Aufsehen, das dieses Werk 1853–1854 in Wien erregte.⁶³ Da der Künstler zu einer Handwerkerfamilie gehörte und sich sein Schaffen an der Schnittstelle zwischen Kunst und handwerklicher Fertigkeit befand, wurde sein Werk als Zeugnis der deutschen Volksfrömmigkeit interpretiert.

Die Westböhmische Bauernstube bestand Ende 1908 aus hundertfünfundzwanzig Möbeln, Kleidungsstücken, Geräten und Andachtsgegenständen,⁶⁴ die ohne Sorge um die historische Kohärenz zusammengetragen worden waren. Also konnte die Stube keinen Anspruch auf historische Echtheit erheben. Gleichwohl hatten die Vereinsfunktionäre die Absicht, ein wahrheitsgetreues Bild des Volkslebens in Böhmen zu zeigen. Der ideologische Hintergrund der Bauernstube blieb insgesamt versteckt, trat aber durch einzelne Gegenstände zutage. So gehörten zwei Bildnisse

60 Stepan, National-Museum, S. 174.

61 Vgl. Ulrich Thieme, Fred C. Willis (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 14, Leipzig 1921, S. 64.

62 Vgl. Nina Gockerell, Krippen im Bayerischen Nationalmuseum, München 1993, S. 15–17.

63 Vgl. Georg Judex, Die Ginzel'sche Krippe in der „Deutschen Heimat“, in DH, Nr. 21/22, 2. Jahrgang, S. 255–256; Der Österreichische Zuschauer. Politisch-literarisches Wochenblatt, 31. Dezember 1853, S. 1674.

64 Vgl. Westböhmische Bauernstube, in DH, Beilage zu Heft 17/18, 3. Jahrgang, S. 1–3.

Kaiser Josephs II. zur Sammlung.⁶⁵ Seit dem späten 19. Jahrhundert versuchten die deutschnationalistischen Aktivisten, die Figur Josephs II. bei der Bevölkerung Böhmens zu popularisieren, um diese gegen die Tschechen zu mobilisieren.⁶⁶

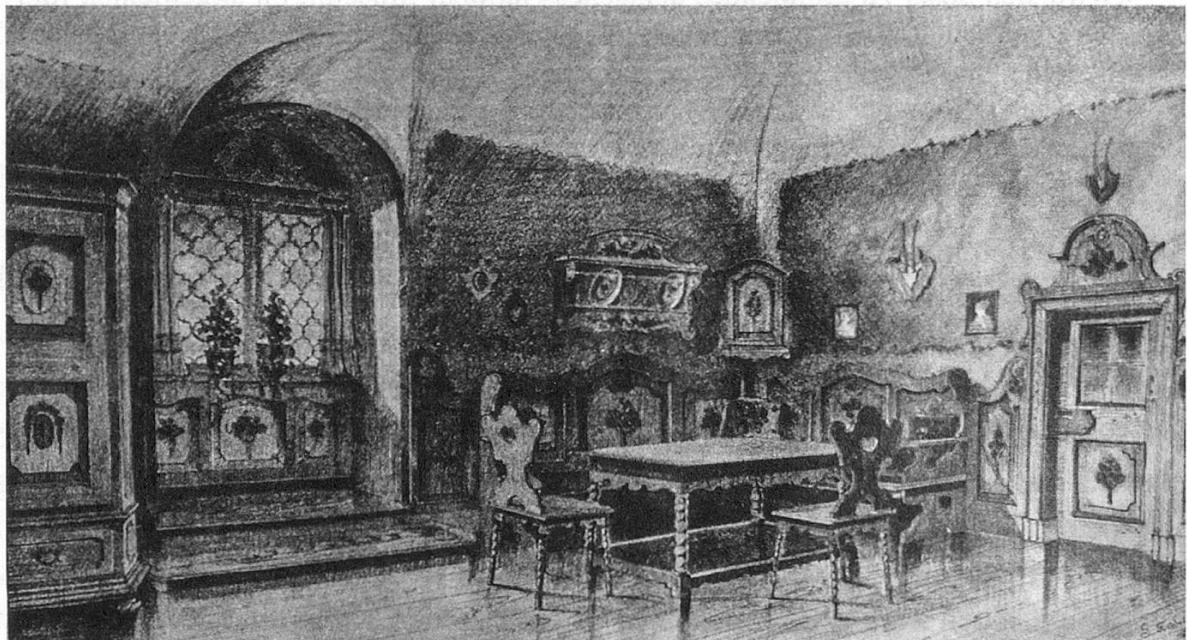


Abbildung 1: «Deutschböhmische Bauernstube» im «Nationalmuseum». Abgedruckt in: *Deutsche Heimat*, Jänner 1904 (keine Seitenangabe). Universitätsbibliothek Wien, Signatur: II-338983 I.

Das «Deutschösterreichische Nationalmuseum» beschränkte sich aber nicht auf die Aufbewahrung materieller Gegenstände. Der Sprachwissenschaftler Anton Pfalz rief etwa dazu auf, eine Abteilung zur Dialektforschung in das «Nationalmuseum» einzugliedern.⁶⁷

Die ideologische Färbung der deutschnationalen Dialektforschung liegt auf der Hand⁶⁸ und dieser Appell ist in diesem Kontext nicht verwunderlich. Gleichzeitig war Pfalz darum bemüht, wissenschaftliche Mindeststandards einzuhalten. Damit die Sprachwissenschaftler die Dialektaufnahmen verwerten konnten, sollten lokale

65 Vgl. Westböhmische Bauernstube, S. 2.

66 Vgl. Cynthia Paces, Nancy M. Wingfield, The Sacred and the Profane: Religion and Nationalism in the Bohemian Lands, 1880–1920, in Pieter M. Judson, Marsha L. Rozenblit (Hg.), Constructing Nationalities in East Central Europe, New York 2005, S. 107–125 (insbesondere S. 112f.).

67 Anton Pfalz, Die Mundartforschung in ihren Beziehungen zum «Deutschen National-Museum», in DH, 1. Juni 1908, S. 178–180.

68 Vgl. Heinrich Wastian, Mundartliche Dichtung im alpenländischen Deutsch-Österreich, Graz 1900, S. 4–5.

Mitarbeiter bestimmte Informationen zu den Dialektsprechern angeben (Alter, Geschlecht, soziale Schicht).⁶⁹ Für Pfalz beschränkte sich Dialektologie also nicht auf Lautlehre und Lexikologie, sondern schloss eine rudimentäre Soziolinguistik mit ein. Der Verein erwarb drei Phonogramme⁷⁰ und druckte in den Vereinsnachrichten Fragebögen für die lokalen Forscher.⁷¹ Allerdings blieb das Dialektarchiv ein Torso.

Mehr Glück hatte die Abteilung für heimische Bauweise. Auch sie wurde als Teil des «Nationalmuseums» konzipiert.⁷² Ihre Aufgabe bestand darin, Verbesserungsvorschläge für private Bauprojekte zu machen. Langfristig sollte das ästhetische Empfinden der Bevölkerung nach den Idealen des Heimatschutzes umerzogen werden: Traditionelle Baumaterialien und heimische Bauformen sollten bevorzugt werden. Unter allen Tätigkeiten des Vereins scheint die Bauberatung die höchste Anerkennung bei den Behörden gefunden zu haben. Das Ministerium für Öffentliche Arbeiten finanzierte die Beratungsstelle des Vereins bis in den Ersten Weltkrieg hinein.⁷³

Das «Deutschösterreichische Nationalmuseum» konnte aber nicht an Kontur gewinnen. Die Sammlungen nahmen allmählich zu, aber die Spenden reichten für einen Umzug in ein grösseres Gebäude nicht aus. Deswegen wichen die Funktionäre auf ein realistischeres Programm aus.

Die Zerstreuung der Sammlungen

Mit finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert, beschloss der Vereinsausschuss 1910, von nun an kleineren Museen den Vorzug zu geben. Die Wiener Sammlung wurde auf Heimatmuseen in Tirol und in Oberösterreich verteilt.⁷⁴ Dieser Beschluss war aber im Museumsprojekt bereits vorprogrammiert. Schon 1908 war im Aufruf zu lesen:

«Es wird Aufgabe des Museumsausschusses sein, sich sofort mit jenen hochverdienten und altbewährten Anstalten ins Einvernehmen zu setzen, die in den einzelnen Ländern die kulturgeschichtliche Richtung pflegen; nur so wird es möglich sein, im Nationalmuseum gewissermassen den Oberbau und eine Art Zentrale zu schaffen.»⁷⁵

69 Vgl. Pfalz, Mundartforschung, S. 179f.

70 Vgl. Eduard Stepan, Tätigkeitsbericht über das 4. Vereinsjahr der Deutschen Heimat, in DH, Nr. 1/2, 5. Jahrgang, S. 3.

71 Vgl. DH, Oktober 1908, S. 23.

72 Vgl. DH, 1. Juli 1908, S. 198.

73 WSLA, 1.3.2.119.A32.1921.6781, Briefe vom Ministerium für Öffentliche Arbeiten an die niederösterreichische Statthalterei, 31. März 1913, 14. März 1914, 12. April 1916, 13. März 1917, 15. Januar 1918.

74 Vgl. DH, Eduard Stepan, Tätigkeitsbericht über das 5. Vereinsjahr der Deutschen Heimat, in DH, Nr. 1/2, 6. Jahrgang, S. 6.

75 Stepan, National-Museum, S. 174.

Das Scheitern des ursprünglichen Projekts lässt sich leicht erklären: Es war zu ambitioniert, der Verein hatte mit der Konkurrenz ähnlicher Organisationen zu rechnen und er konnte niemanden davon überzeugen, dass er eine Lücke in der Wiener Museumslandschaft füllte. Als Experten vom Denkmalschutz 1910 empfahlen, dem Verein eine Unterstützung zu gewähren, um den Ankauf der Ginzelschen Krippe zu ermöglichen,⁷⁶ sagte das Unterrichtsministerium nur unter der Bedingung zu, dass der Verein die Krippe einem öffentlichen Museum überlassen würde.⁷⁷ Schliesslich musste er auf das Werk verzichten, das nur provisorisch in seinem Lokal ausgestellt war.⁷⁸ Die volkskundliche Sammlung des Vereins stand zudem in Konkurrenz zu anderen Institutionen, bei denen der Nationalismus keine so zentrale Rolle spielte, etwa dem *Österreichischen Volkskundemuseum*⁷⁹ (1895 gegründet).⁸⁰

Im Jahr 1910 entwarf der Vorstand weitere Projekte. Das bemerkenswerteste ist die Rekonstruktion von neolithischen Pfahlbauten am Attersee, die am 14. August 1910 eingeweiht wurden.⁸¹ Nach Angaben des Vereins zog die Anlage innerhalb weniger Monate über tausend Besucher an.⁸² Auch hier hatte die nationalistische Ideologie den Entschluss zur Rekonstruktion stark geprägt. Bei der Einweihungsfeier brachte Stepan einen Toast auf «die Kulturarbeit des deutschen Volkes in Österreich» aus.⁸³ Die Urgeschichte gehörte damals zu den Fächern, die am anfälligsten für politische Instrumentalisierung waren. Hauptentdecker der Pfahlbauten in Österreich war der Prähistoriker Matthäus Much, der diese Wohnform als typisch germanisch deutete.⁸⁴

76 ÖStA, AVA, Unterricht-Allgemein, Faszikel 3360, Nummer 45387, Brief der Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale an das Unterrichtsministerium, 11. Mai 1910.

77 WSLA, 1.3.2.119.A32.1921.6781, Brief des Ministeriums für Kultus und Unterricht an die niederösterreichische Statthalterei, 6. Juni 1910.

78 WSLA, 1.3.2.119.A32.1921.6781, Brief des Ministeriums für Kultus und Unterricht an die niederösterreichische Statthalterei, 12. Juli 1911.

79 Siehe den Wortwechsel zwischen Eduard Stepan und Michael Haberlandt, Direktor des Österreichischen Museums für Volkskunde, in DH, 1. Juni 1908, S. 181. Über den supranationalen Ansatz dieses Museums, siehe Reinhard Johler, The Invention of the Multicultural Museum in the Late Nineteenth Century: Ethnography and the Presentation of Cultural Diversity in Central Europe, in: Austrian History Yearbook 46 (2015), S. 51–67.

80 Vgl. Julie Thorpe, Exhibiting the Austro-Hungarian Empire: The Austrian Museum for Folk Culture in Vienna, 1895–1925, in: Museum & Society 13/1 (2015), S. 42–51.

81 Vgl. Viktor Herbert Pöttler, Geschichte und Realisierung der Idee des Freilichtmuseums in Österreich, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 94 (1991), S. 186–215, insbesondere S. 201.

82 Vgl. Stepan, 5. Tätigkeitsbericht, S. 7.

83 Eröffnung der Pfahlbauten-Rekonstruktionen, in: DH, Nr. 1/2, 6. Jahrgang, S. 11.

84 Vgl. Matthäus Much, Über die urgeschichtlichen und im Besonderen die germanischen Bauwerke in Niederösterreich und ihre Beziehung zum Volkswesen, in: Schriften des Vereines zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien 24 (1884), S. 475–540.

Zuletzt erwog der Verein die Möglichkeit, in Linz ein Freilichtmuseum nach dem Modell des schwedischen Skansen zu eröffnen.⁸⁵ Das 1891 in Stockholm eröffnete ethnographische Museum galt damals als nachzuahmendes Vorbild.⁸⁶ Es zeigte den Besuchern ein lebendiges Bild des ländlichen Volkslebens und machte eine angeblich unverfälschte nationale Identität zur unmittelbar erfahrbaren Wirklichkeit.⁸⁷ Mit seiner Initiative folgte der Verein durchaus dem Zeitgeist. Das Projekt scheiterte jedoch rasch aus Geldmangel. Dieser Plan beweist aber, dass die Funktionäre nach innovativen museumspädagogischen Ansätzen suchten, um nationale Identität spürbar zu machen. Es ist bemerkenswert, dass zwei der ersten Versuche, Freilichtmuseen auf dem Gebiet des heutigen Österreich zu schaffen, auf Initiativen der «Deutschen Heimat» zurückgingen.

Die Heimatmuseen als Zweigstellen des «Nationalmuseums»

Langfristig erfolgreicher war der Verein bei der Erhaltung von Heimatmuseen. Bis 1914 wurden kleinere Heimatmuseen unter anderem in Bruck an der Mur (Steiermark), Kammer, Grein und Mondsee (Oberösterreich), Lunz (Niederösterreich) und Lienz (Tirol) eröffnet.⁸⁸ Manche dieser Gründungen waren in Zusammenarbeit mit anderen Vereinen entstanden, insbesondere mit deutschnationalistischen Schutzvereinen. Ein gutes Beispiel dafür ist das *Ortsmuseum für das Tatschkerland* («Seitentäler der unteren Mur»⁸⁹ in der Oststeiermark) in Gnas (1913 gegründet).⁹⁰ In den Augen der lokalen Vereinsmitglieder sollte das Ortsmuseum zur politischen Erziehung der Bevölkerung dienen. Von solchen Museen erhofften sie sich eine Belebung des «Art- und Rassenbewusstsein[s]»⁹¹ der Besucher. Ihnen ging es darum, bei der engeren Heimat anzusetzen, um über diese ein Zugehörigkeitsgefühl zur

85 Vgl. Hans Wolfsgruber, Das Freiluftmuseum in Linz auf Grund der Studien über den «Skansen» in Stockholm, in: DH, Nr. 1/2, 6. Jahrgang, S. 14f; Pöttler, Freilichtmuseum; S. 201–203.

86 Vgl. Anne-Marie Thiesse, La Crédation des identités nationales. Europe xviii^e–xx^e siècles, Paris 2001, S. 208f.

87 Vgl. Daniel Alan DeGroff, Artur Hazelius and the ethnographic display of the Scandinavian peasantry: a study in context and appropriation, in: European Review of History/ Revue européenne d'histoire, 19/2 (2002), S. 229–248.

88 Vgl. Stepan, 5. Tätigkeitsbericht, S. 6.

89 Theodor Unger, Ferdinand Khull, Steirischer Wortschatz als Ergänzung zu Schmellers Bayerischem Wörterbuch, Graz 1903, S. 136.

90 Sepp Smeritschnigg, Die Bestrebungen des Vereines «Deutsche Heimat» – eine wertvolle Unterstützung der schutzvereinlichen Erziehungsarbeit, in: DH Nr. 5/8, 8. Jahrgang, S. 43f.; ders., Heimatmuseen, ein ernstes Wort aus ernster Erkenntnis, in: Mitteilungen des Vereins Südmark, April 1913, S. 97f.

91 Smeritschnigg, Bestrebungen, S. 44; vgl. Laurent Dedryvère, Regionale und nationale Identität in deutschen Schutzvereinen Österreichs im Spiegel ihrer kulturellen Betätigungen von 1880 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs: Das Beispiel des *Deutschen Schulvereins* und des *Vereins Südmark*, in Peter Haslinger (Hg.), Schutzvereine in Ostmitteleuropa. Vereinswesen, Sprachenkonflikte und Dynamiken nationaler Mobilisierung 1860–1939, Marburg 2009, S. 42–52.

grösseren deutschen Nation zu vermitteln: «Lehren wir verstehen und sehen, dass die Heimat nicht etwas Einzelnes, Abgeschlossenes ist, sondern ein Teil des grossen deutschen Lebens.»⁹²

Diese Ortsmuseen beherbergten ein Sammelsurium von Gegenständen unterschiedlicher Natur und Provenienz. Trotz aller Unzulänglichkeiten kann ihre Gründung langfristig jedoch als Erfolg bezeichnet werden: Wie Wolfram Dornik, Leiter des Museums in Tabor in Feldbach (Steiermark) betonte: «Regionalmuseen und insbesondere Heimatmuseen haftet oft der Nimbus der Schrulligkeit und Rückwärtsgewandtheit an. Ihnen kommt aber vielfach eine zentrale Rolle in der regionalen Identitätskonstruktion zu.»⁹³ In Karl Langs Buch über die österreichischen Heimatmuseen (1929) scheinen sowohl das *Heimatmuseum des Vereins Deutsche Heimat* wie das *Heimatmuseum des Marktes Gnas* auf.⁹⁴ Die ursprünglichen Sammlungen bildeten den Grundstock für Ortsmuseen, die trotz kriegsbedingter Zerstörungen zum Teil heute noch bestehen und manchmal in denselben Gebäuden untergebracht sind.⁹⁵ Allerdings haben diese Ortsmuseen ihre Aufgaben neu zu definieren; die lokale Identität kann nicht mehr als etwas Gegebenes aufgefasst werden. Die transnationale Komponente und die kulturellen Transfers müssen viel deutlicher in den Vordergrund gerückt werden und die nationalistische Komponente sollte dementsprechend ausgelöscht werden, wie Dornik betont.⁹⁶

Zusammenfassung und Ausblick

Zwischen 1908 und 1910 konnte der Verein «Deutsche Heimat» seine Vorstellung eines «Deutschösterreichischen Nationalmuseums» nicht verwirklichen. Trotzdem war der Verein weiterhin bemüht, mit innovativen museologischen Ansätzen zu experimentieren, um ein Publikum zu gewinnen, das sonst den Museen fernblieb. Ähnliche Bestrebungen bei anderen deutschnationalistischen Vereinen beweisen, dass die nationalistische Indienstnahme der Museen zu dieser Zeit ein allgemeines Merkmal des deutschnationalen Milieus war.

92 Smeritschnigg, Bestrebungen, S. 43.

93 Heimatmuseum 2015? Aktuelle Herausforderungen und Ansprüche zur Konzeption von Regionalmuseen, 27.09.2012–29.09.2012 Feldbach, in: H-Soz-Kult, 12.08.2012, <http://www.hsozkult.de/event/id/termine-19764> (online am 28.07.2015).

94 Vgl. Karl Lang, Österreichische Heimatmuseum, Wien/Leipzig 1929, S. 87, 112.

95 <http://www.lunz.at/de/kunst-kultur/museen/hammerherrenmuseum.html>; <http://www.kultur.steiermark.at/cms/beitrag/10089134/7716775/> (beide online am 28.07.2015).

96 Wolfram Dornik, Heimat.Museum reloaded! Aktuelle Herausforderungen in der Konzeption regionaler Museen, in: Neues Museum. Die österreichische Museumszeitschrift (NM), 2013/2, S. 8–13; vgl. Bettina Habsburg-Lothringen, Heimatmuseen wozu? Zu Sinn und Funktion einer Institution, in: NM 2013/2, S. 14–17.

In anderen europäischen Ländern waren vergleichbare Entwicklungen festzustellen. In der Schweiz wurden ab Ende des 19. Jahrhunderts Diskussionen über die Gründung eines Nationalmuseums geführt, die schliesslich in die Eröffnung des *Schweizerischen Landesmuseums* in Zürich mündeten.⁹⁷ Die Geschichte dieser Institution spiegelt das gespannte Verhältnis zwischen der kantonalen und der nationalen (Schweizer) Identität wider.⁹⁸ Auch in Deutschland dienten kleine Ortsmuseen dazu, das lokale, beziehungsweise regionale Zugehörigkeitsgefühl einer breiteren, nationalen Identität unterzuordnen.⁹⁹

Der Vergleich des «Deutschösterreichischen Nationalmuseums» mit den National- und Heimatmuseen in Deutschland und der Schweiz zeigt die österreichischen Besonderheiten deutlich. In der Schweiz waren die Debatten um die nationale Identität unter anderem eine Reaktion auf das Erstarken des Ethnonationalismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die helvetischen Patrioten wollten beweisen, dass die Schweiz trotz aller Ansprüche der deutschen, französischen oder italienischen Nationalisten eine Nation für sich bildete.¹⁰⁰ Die deutschen Heimatmuseen ihrerseits stellten die deutsche nationale Identität auf die Grundlage der lokalen Zugehörigkeiten, und die umfassende deutsche Identität wurde meistens mit dem Deutschen Reich als deutschem Nationalstaat gleichgesetzt.

In Österreich waren die deutschnationalistischen Aktivisten mit der Herausforderung konfrontiert, partikularistische, deutsche Kultureinrichtungen in einem Vielvölkerstaat zu schaffen. Zwischen der lokalen Ebene (der Heimat) und der deutschen Nation gab es eine zusätzliche mittlere Instanz, «den österreichischen Staat». Die Definition dieses «Deutschösterreichs» war im deutschnationalistischen Milieu der Donaumonarchie heftig umstritten. Die radikalen deutschen Irredentisten sprachen dem österreichischen Staat jede Berechtigung ab. Bemerkenswert an Stepans Museumsprojekt war, dass es das Habsburgerreich als Identifikationsinstanz beibehielt. Dies erklärt, warum das Projekt über Parteiengrenzen hinweg konsensfähig sein konnte und macht das Bemerkenswerte des Vorhabens aus.

Interessanterweise ist die Idee eines österreichischen historischen Nationalmuseums in den letzten Jahren erneut aufgetaucht, allerdings unter völlig anderen Vorzeichen.¹⁰¹ Vor dem Ersten Weltkrieg konnte noch nicht von einem «österreichi-

97 Vgl. Oliver Zimmer, *A Contested Nation: History, Memory and Nationalism in Switzerland, 1761–1891*, Cambridge 2003, S. 172–178.

98 Vgl. Zimmer, *Contested Nation*, S. 175–177.

99 Vgl. Alon Confino, *The Nation as a Local Metaphor: Württemberg, Imperial Germany and National Memory, 1871–1918*, Chapel Hill 1997, S. 134–153.

100 Vgl. Oliver Zimmer, *Switzerland*, in: Timothy Baycroft, Mark Hewitson, *What is a Nation? Europe 1789–1914*, Oxford 2006, S. 100–119 (insbesondere S. 102f.).

101 Vgl. Andrea Brait, *Der kulturpolitische Umbruch in den 1980er und 1990er Jahren und die Debatten um Museen zur nationalen Geschichte – Österreich und Deutschland im Vergleich*, in: Linda Erker,

schen Nationalmuseum» die Rede sein, sondern nur von einem «Deutsch-österreichischen». Die österreichische Nationswerdung nach 1945 hat diese Gründung plausibel gemacht. Die Debatten um das österreichische Nationalmuseum zeugen aber vom schwierigen Umgang der österreichischen Bevölkerung mit der eigenen nationalen Identität.¹⁰²

¹⁰² Vgl. Manfried Rauchensteiner, Nation ohne Museum – Museum ohne Nation, in: Moritz Csáky, Peter Stachel (Hg.), *Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive*, Wien 2000 (Teil 1: Absage an und Wiederherstellung von Vergangenheit Kompensation von Geschichtsverlust), S. 67–87.

Alexander Salzmann, Lucile Dreidemy, Klaudija Sabo (Hg.), *Update! Perspektiven der Zeitgeschichte*, Innsbruck/Wien/Bozen 2010, S. 692–701, sowie den Beitrag von Andrea Brait in diesem Band.

¹⁰² Vgl. Manfried Rauchensteiner, Nation ohne Museum – Museum ohne Nation, in: Moritz Csáky, Peter Stachel (Hg.), *Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive*, Wien 2000 (Teil 1: Absage an und Wiederherstellung von Vergangenheit Kompensation von Geschichtsverlust), S. 67–87.